Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 10 (1915)
Heft: 7

Artikel: Die Sage lebt : der Wächter von Ezillen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350950

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was man auf der Agitation alles hören kann.

Es war am 1. Mai! Da ging eine Genossin mit einem Bündel der „Vorkämpferin" von Haus zu Haus, von Tür zu Tür, bis hinauf in den dritten und vierten Stock und bot die Mainummer an. Schnell waren etwa hundertundfünfzig verkauft. Aber was man da alles mitanhören mußte von Kummer und Sorgen, Not und Elend, von Lohnreduktionen, von Arbeitslosigkeit, — das greift einem tief hinein ins Herz, und im Stillen gelobt man sich, das muß anders werden.

Wie manche Frau sagt mir, sie würde gerne eine Zeitung kaufen, wenn sie nur Geld hätte. Der Mann sei an der Grenze und die Notunterstützung reiche bei weitem nicht aus, sich nur anständig zu ernähren. Da verabfolgt man hin und wieder eine Nummer gratis. An einem andern Ort sitzen zwei Frauen vor dem Hause, die eine mit fast frohem gemütlichem Gesichtsausdruck, die andere still und in sich gekehrt. An ihren schmalen Wangen sieht man ganz deutlich die Spuren des Proletarierelends. Und erst die Kinder! Alle unterernährt, die einen rachitisch, die andern skrophulös; welch ein Jammer! Unwillkürlich ballt sich die Faust gegen jene, die auf Kosten der armen Leute reich geworden sind.

In einem Nachbarhause empfängt die Frau eines Beamten die Genossin gar freundlich. Eine „Vorkämpferin", bitte, sie ist so schön dies Jahr, daß alle Frauen sie lesen sollten. So geben Sie mir gefälligst eine, mein Mann ist zwar kein „Sozi", wie Sie und Ihr Mann, er ist überhaupt politisch gar nichts. Den Stimmzettel fülle ich ihm immer aus, aber nicht für die „obern Zehntausend". Eine wackere Frau, denkt sich die Genossin, da muß man noch mehr versuchen, als nur die Zeitung zu verkaufen. Ich lade sie ein, in die Versammlungen zu kommen. Aber „ohä", da happert's, „mi Ma will nüd ha, daß i am Abig fortgange", auch wenn er die ganze Woche am Abend nie zu Hause bleibt.

Bei einem jungen Fraueli wird geläutet, die Tür geht auf. Ich brauche keine christlichen Blätter, wir haben die „Arbeiterzeitung". Gut, sagte die Agitatorin, die „Vorkämpferin" gehört ganz gewiß auch dazu. Es ist etwas ganz ähnliches, nur für unsere Frauen geschrieben. „Nun denn," und fort war wieder eine. So ging es eine Zeitlang, bis alle hundertundfünfzig Stück weg waren. Unsere Genossin geht mit sonderbaren Gedanken wieder heim, um am Nachmittag an der Maifeier teilzunehmen. Mögen alle diese Zeitungen auch Früchte bringen für die Frauenbewegung und für den Sozialismus.

L. M.

Plauderecke.

Es ist eine bekannte Tatsache, die wir stets an uns selbst erfahren können, daß Dinge, an denen wir mitarbeiten, uns besonders teuer werden. So geht es uns auch mit der Organisation, mit unserer Mitarbeit im Arbeiterinnenverein, in der Gewerkschaft. Haben wir erst richtig angefangen, uns aktiv zu betätigen, dann beginnt uns die Sache erst recht lieb zu werden. So soll es auch mit unserer Zeitung werden, mit der „Vorkämpferin". Wir hätten schon immer gern gesehen, wenn sich recht viele Genossinnen da mehr beteiligt hätten. Wir waren immer der Meinung, daß recht viele der Arbeitsschwestern uns manches zu sagen hätten, Dinge, welche die Allgemeinheit interessieren würden. Doch die Bescheidenheit scheint bei den Frauen noch zu groß zu sein. Nun wollen wir es mit einer Plauderecke probieren, die wir in jeder Nummer für Mitteilungen, Besprechungen aus unserem Leserkreise einräumen werden.

Jede Genossin ist herzlich gebeten, an dieser schriftlichen Aussprache regen Anteil zu nehmen. Wir möchten ein Thema wählen, zu dem von möglichst vielen Seiten Stellung genommen werden kann. Dies soll in kurzen Einsendungen, sei es in Briefform oder sonstigen Mitteilungen geschehen. Für den Anfang könnten etwa besprochen werden: Die gegenwärtige Teuerung, mein Haushaltungsbudget vor dem Krieg und heute. Da kann jede Arbeiterin mitsprechen und all denen die nötige Aufklärung verschaffen, die da glauben, wir hätten ja gar keine Teuerung, unseren Arbeitern ginge es gut genug und die Arbeiterfrau, die klagt, verstehe eben nicht zu wirtschaften.

Einsendungen für die Plauderecke erbitten wir, wie die andern Korrespondenzen, jeweils bis zum 15. eines jeden Monats der Redaktion zu übermitteln. r. b.-b.

Die Sage lebt.

Der Wächter von Ezillen

Aus dem „Kunstwart".

Der Wächter von Ezillen blies Mitternachtsstund,
Da trat ein kleines Männlein aus dem Schattengrund,
„Pfeif dreizehn!", so sprach's und liess ihm keine Ruh,
Es kam jede Nacht, und es bat immerzu.
Und als er geblasen zum dreizehnten Mal,
Drei Särge standen vor ihm im Nebelstrahl.
Der erste, der war von Blut so rot,
„Ach, kleines Männlein, sag, deutet das meinen Tod?"
„„Ach, Wächter, dein Blut, das füllt ihn nicht,
„Ach, Wächter, dein Blut, das hüllt ihn nicht.
Das ist das Blut von vielen tausend Reiterlein,
Die müssen nach Russland und Frankreich hinein,
Das ist das Blut von tausenden Frauen und Knaben,
Die werden die Füchse und die Krähen begraben!""
Der zweite, der war voll Wassers rein:
„Ach, Männlein, wird das ein böser Szaktarp sein?"
„„Ach, Wächter, Memelwasser ist im Frühling kalt wie Eis,
Das rinnt nicht so bitter und so salzig und so heiss.
Das sind der Witwen Tränen um das vergossene Blut,
Der Heimatlosen Tränen um das verlorene Gut,
Um das blökende Vieh, das auf der Strasse stirbt,
Um den Weizen, den der Feind in der Scheuer verdirbt!""
Der dritte war so leer, darin war nichts zu sehn,
Kein Leichentuch, kein Kissen, keine Sägespän:
„O, kleines Männlein, sage, wer soll denn da hinein?
„„Das wird der ganze Wohlstand eines Landes sein,
Was lebenslang ihr schafftet mit Fleiss und Sorg und Treu.
Und dein Hof, und dein Gut, die sind auch dabei,
Und dein Sohn ist dabei, und du wirst sein Grab nicht sehn,
Und du selbst wirst heimatlos nach Westen betteln gehn!""